

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 81=101 (1935)

**Heft:** 11

**Artikel:** Vom Krieg in Abessinien

**Autor:** Xylander, Rudolf Ritter von

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-13429>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.01.2026

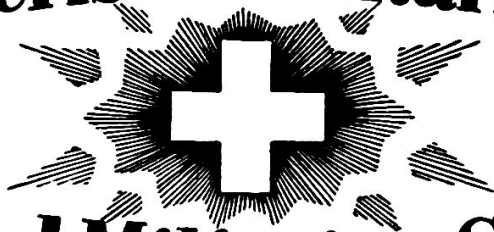
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Zofingen, November 1935

No. 11/81. Jahrgang

101. Jahrgang der Helvetischen Militärzeitschrift

# Allgemeine Schweizerische Militärzeitung



## Journal Militaire Suisse Gazzetta Militare Svizzera

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Redaktion: Oberstdivisionär E. Bircher, Aarau

Mitarbeiter: J.-Major K. Brunner, Zürich; Infanterie-Oberst O. Brunner, Luzern; Colonel de Cavalerie F. Chenevière, Genève; Major i. Gst. G. Däniker, Zürich; J.-Oberstlt. H. Frick, Bern; Art.-Oberst W. Gubler, Frauenfeld; Verwaltungs-Major F. Kaiser, Bern; Infanterie-Oberst H. Kern, Bern; Colonnello del genio E. Moccetti, Massagno; Lt.-col. E. M. G. M. Montfort, Lausanne; Capitaine d'Infanterie E. Privat, Genève; Infanterie-Oberstlt. M. Röthlisberger, Bern; Capitaine d'Infanterie A. E. Roussy, Genève; Oberstkörps-Kdt. U. Wille, Meilen

Adresse der Redaktion: Wildermettweg 22, Bern      Telefon 42.292

### Mitteilung der Redaktion

Die Novembernummer erscheint in einem geringeren Umfange, als gewöhnlich, weil die Dezembernummer als Sondernummer «Gebirgsheft» mit Aufsätzen über den Gebirgskrieg einen bedeutend grösseren Umfang aufweisen wird. Wir erlauben uns, jetzt schon auf diese Sondernummer aufmerksam zu machen.

### Vom Krieg in Abessinien

Von Oberst a. D. *Rudolf Ritter von Xylander.*

#### *1. Italienische Rüstungen.*

Vor wenigen Tagen verlieh König Victor Emanuel dem General *dall' Ora* einen hohen Orden als Zeichen der Anerkennung für den *ersten* in Abessinien errungenen *Sieg*. Kein Truppenführer ist es, der diese Auszeichnung erhielt, sondern der Generalintendant des Armeeoberkommandos, der seit Anfang Januar, zunächst mit wenigen Mitarbeitern, seit dem April 1935 an der Spitze seiner neugebildeten Behörde, in Ostafrika unermüdlich und erfolgreich arbeitet, die Grundlage für die militärischen Operationen zu schaffen, zu erhalten und weiter auszubauen. Viel umfangreichere Vorbereitungen als auf einem europäischen

Kriegsschauplatz erfordert der Aufmarsch in einem Kolonialfeldzug. Gegen Abessinien vollends, das von zwei Seiten, aus Eritrea und aus Somalien, mit einer recht beträchtlichen Gesamtstärke angegriffen werden soll, war mit Rücksicht auf die Länge der rückwärtigen Verbindungen, die sehr wenig Hilfsmittel bietende Beschaffenheit der beiden italienischen Kolonien, das Klima und das Gelände die Aufgabe grösser und schwieriger, als sie die Unterwerfung Lybiens an Italien, ja die Marokkos an Frankreich gestellt hatte. Der Generalstab der Wehrmacht, durch die in jenem Lande nicht nur in der Lehre, sondern in der Tat bestehende Einheit der politischen und militärischen Führung begünstigt, konnte für die vorbereitende Arbeit feststehende Richtlinien geben. Der Operationsbeginn war durch das Ende der Regenzeit auf den Anfang Oktober fast mathematisch genau bestimmt. Für die Versammlung der Hauptkräfte kam nur Eritrea in Betracht, in diesem wiederum nur die Gegend südlich der Hauptstadt Asmara. Denn für sie sprachen Verbindungen und wahrscheinliche Operationsrichtung. Den Südwestteil der eritreaischen Grenze schloss schon die Nähe des Sudan aus. Die britische Empfindlichkeit musste geweckt werden, wenn Italien in der Richtung auf den Tanasee vorstiess. Einem Angriff von Osten her gegen das abessinische Hochland stand die Unwirtlichkeit des Landes zwischen diesem und der Küste des Roten Meeres entgegen. Aus Somalien konnte wegen der Wasserlosigkeit des vom indischen Ozean gegen das Bergland von Ogaden nur langsam ansteigenden Geländes nicht mit starken Truppenmassen vorgegangen werden. Hier kamen als natürliche Angriffsrichtungen die in der Trockenzeit zwar versickernden, aber doch stellenweise von Oasen und Wasserstellen begleiteten Flüsse in Betracht. Das ergab in breitester Front längs der ganzen Grenze verteilte Stosswege für schwächere Verbände, bei denen das Gelände ohne grosse Bauten Verwendung von Motorfahrzeugen zunächst gestattet.

Der Nachschubbedarf war hiernach festzustellen, wobei eine vorsichtige Heerführung von Anfang an die Heranschaffung von so vielen Beständen plante, dass die Armee eine Unterbrechung der Verbindung mit der Heimat auf längere Zeit zu ertragen vermochte. Für die *Hauptarmee in Eritrea* allein errechnete die italienische Führung einen Tagesbedarf von 3000 t, der bis zum Beginn der Operationen zur See angefahren, ausgeladen und in das Innere weiter befördert werden musste. Dieses ist erreicht worden, im Monat September wurden der Nordfront tatsächlich bereits 62,000 t zugeführt, seither ist eine erhebliche Steigerung eingetreten, als fernerer Ziel spricht man bereits von einem Tagestransport von 4000 t. Hiervon war man zu Beginn des Jahres 1935 trotz einiger Verbesserungen, die in den vorher-

gehenden Jahren an den Verkehrsverhältnissen vorgenommen worden waren, noch weit entfernt. Der Hafen Massaua wies im Frieden eine monatliche Entladungsziffer von 2000 t auf, auf der Bahn, die mit grössten Steigungen, spitzen Kurven und schwachem Unterbau von ihm aus das Hochland mit einer Durchschnittshöhe von 2000 m erstieg, an der Hauptstadt Asmara vorbei bis nach Biscia führte, verkehrten wöchentlich nur 4 Zugspare, die einzige Strasse war schmal, ohne Kunstbauten; nur mühsam und halbsbrecherisch kletterten einige Lastwagen in die Berge hinauf. Das alles änderte General dall' Ora. Der Hafen Massaua selbst wurde so ausgebaut, dass gleichzeitig 15 Schiffe ausladen konnten, an zwei benachbarten neuen Entladeplätzen noch weitere. Die Bahnführung wurde verbessert, das Fahrgerät vermehrt, die Fahrzeit nach Asmara um die Hälfte verkürzt. Dazu trat aber neu eine Seilbahn von Asmara bis nach Ghinda am Fuss der Hochfläche, die bis nach Massaua verlängert wird. Beide zusammen vermögen jetzt etwa 1200 t täglich zu befördern. Weitaus die grösste Leistung aber blieb dem Krafttransport vorbehalten, für den zunächst die grosse Strasse so verbreitert wurde, dass sie Verkehr in doppelter Richtung auf betonierter Fahrbahn und über feste Brücken gestattet. Eine Nebenstrasse zu ihrer Entlastung wurde auf der Hochfläche angelegt und von dort wurden drei Strassen senkrecht zur Grenze ausgebaut, die durch zwei Querverbindungen zusammenhängen. Von diesem ganzen, über 800 km umfassenden Netz war der grösste Teil bis Ende September fertig, wenn auch die mittelste Strasse zur Front teilweise erst Tragtierverkehr gestattete. Auch der südliche Hafen Eritreas, Assab, erfuhr zeitgemässen Ausbau.

In *Somalien* aber bestand überhaupt kein eigentlicher Hafen. Die Reede der Hauptstadt Mogadischio war den Winden des indischen Ozeans völlig preisgegeben. Hier wurde, dicht an der Ostgrenze von Britisch-Somalien, noch am Persischen Meerbusen in Bender-Kassim, ein ganz neuer monsungeschützter Hafen eingerichtet, der nun mittelst einer 900 km langen, allerdings wenig Geländeschwierigkeiten bietenden Kraftwagenfährt Verbindung mit der Hauptstadt erhielt. Gleichzeitig wurde diese Fährte die nötige Querverbindung für den Ausgang der weit zersplitterten Operationen, während von der Küste des indischen Ozeans aus die landeinwärtsführenden Verkehrswege Ausbau erfuhren.

Neben den Wegen bereitete die *Wasserversorgung* die grössten Schwierigkeiten. Schon für den Friedensbedarf erhielt die eritreaische Küste Wasserzufuhr um teures Geld durch Tank-schiffe aus Aden und Port Sudan. Auf der Hochfläche kam man gerade notdürftig aus. Nunmehr stellte der Generalstab die Forderung, dass der Hafen Massaua, die ganze Zivilbevölkerung versorgt werden müsse, von der Wehrmacht jeder Mann täglich



mit 10 l, jedes Tier mit 20 l sicherem Wassernachschub rechnen könne. Massaua wird mit einem ganz eigenartigen Pumpwerk versehen, das aus dem Roten Meer Wasser entnimmt, es trinkbar macht und abkühlt. Grosse Wasserleitungen versorgen das amerikanisch rasch anwachsende Asmara und andere grössere Siedlungen, Staudämme sammeln Wasser, Brunnen werden gegraben. Annähernd ist in Eritrea und auch in Somalien bis Ende September die Wasserwirtschaft planmässig ausgestaltet worden. Die Lagerung des gesamten Heeresbedarf an Munition und dem in ungeheuren Mengen benötigten Betriebsstoff für Flugzeuge und Kraftwagen in nach dem Bedarf verteilten Depots, die Bauten für den während der Regenzeit doch recht nötigen Wetterschutz im Aufmarschgebiet und in den zwischen Hochflächenrand und Asmara eingerichteten Akklimatisierungslagern der aus Italien nach Eritrea kommenden Truppen, die Heereswerkstätten jeder Art, die beiden grossen Zentralflugplätze bei Asmara und bei Ela (landeinswärts von Assab), die wegen der mangelnden Luftgegenwirkung der Abessinier dauernd benützt werden können, durch zahlreiche Hilfsplätze aber ergänzt werden, stellten weitere gewaltige Anforderungen an Arbeitsleistung. Solche verlangten auch die Verpflegung und ärztliche Versorgung. 18,000 Betten allein in Eritrea mussten zu Kriegsbeginn bereit sein. Die fast nur durch Nachschub durchführbare Verpflegung bedarf nicht nur der Bäckereien und Schlächtereien, sowie der Magazine, sondern im Hinblick auf das Klima Eisfabriken, Gefrieranlagen, Kühlwagen usw., die dem Erfindungsgeist der Technik neue Aufgaben stellten. Man kann es den Italienern nachfühlen, dass sie auf ihre Leistung auf diesen Gebieten stolz sind. Die wahrhaft «zyklopischen Arbeiten», die sie ausgeführt haben, hätte ihnen wirklich vielleicht kein anderes Volk in derselben Zeit und ebenso gut nachmachen können. Das liegt z. T. in der natürlichen Befähigung des Italieners für Bauarbeiten begründet. Dass man grossenteils Weisse dazu herangezogen hat, mag den Erfolg vermehrt haben. Im übrigen war diese bei dem Klima gefährliche Massnahme nicht ganz freiwillig. In den eigenen Kolonien gab es nicht genügend farbige Kräfte und die Anwerbung anderswo stiess bald auf grosse Schwierigkeiten. So mussten selbst im Höllenklima am Roten Meer Italiener die Schiffe entladen und sonst schwere Arbeit verrichten. Wie weit diese, durch hohe Entlohnungen sehr teure Aushilfe die gesundheitlichen Schwierigkeiten überwunden hat, ist nicht genau feststellbar. Es besteht Anlass, an der Richtigkeit der amtlichen Angaben über den Gesundheitszustand zu zweifeln, obwohl für die Ausbildung von Aerzten im Dienst gegen Tropenkrankheiten viel geschah und obwohl man sich sehr viel Mühe gab, die Sanitätseinrichtungen gut zu gestalten. Wir dürfen allein an angeworbenen weissen Arbeitern etwa 40,000 bis

jetzt nach Ostafrika transportiert annehmen, von denen bei Beginn der Operationen etwa 5000 in Eritrea in völlig militärischer Gliederung, aber freiwillig und gut bezahlt, die vorrückende Armee begleiten.

Alle erwähnten Arbeiten erfolgten unter dem Schutz von Sicherungen, die an den Grenzen gegen Abessinien aufgestellt waren, aber nie in Gefechtstätigkeit traten. In Befestigungen — in Eritrea durchlaufenden Reihen von Werken an der Hauptfront, sonst in Einzelposten — deckten Truppen die Aufmarschbauten. Es waren vielfach Farbige, z. T. auch aus Libyen herangeholte, sehr bald aber trafen auch weisse Verstärkungen aus der Heimat ein.

Denn während so für die Versammlung der Truppen alles vorbereitet wurde, führte der italienische Generalstab deren Bereitstellung durch. Auch das geschah anders als in einem europäischen Krieg, wo in kürzester Zeit planmässig mobilgemacht wird, Aufmarsch und Beginn der Feindseligkeiten fast gleichzeitig damit beginnen werden. Diesmal hatte man Zeit, ehe die ganze für den Krieg gegen Abessinien benötigte Streitmacht bereit sein musste. Das erleichterte manches, erschwerte aber anderes, weil viel gegenüber dem sonst Geplanten improvisiert werden musste. Dazu kam, dass Italien sich nicht auf die Bereitstellung der afrikanischen Expedition beschränken durfte. Es musste vielmehr in Europa im Hinblick auf die gesamte politische Lage stark bleiben. Daher erleben wir eine Reihe sich aneinanderknüpfender Heeresverstärkungen, die dadurch, dass nach und nach vier ganze Jahrgänge zu den Waffen einberufen wurden und weitere Einzelkategorien darüber hinaus noch aktiven Dienst leisten, die Heeresstärke auf rund eine Million gebracht haben. Wenn demnächst der Jahrgang 1915 einberufen wird, ohne dass ein anderer zur Entlassung kommt, wird sie auf 1,2 Millionen steigen, also eine zahlenmässig und geldlich sehr starke Anspannung darstellen. Die Verstärkung kam im allgemeinen dem Landheer zugute, da dieses vorher verhältnismässig weniger gerüstet war, als Flotte und Luftmacht. Italien hat bis zum Jahre 1935 entschieden, nicht aus unberechtigter Vorliebe, sondern teils im Hinblick auf seine wehrpolitische Lage, teils deswegen, weil diese beiden Wehrmachtteile schwieriger aufzustellen sind als Landtruppen, die Kräfte zur See und in der Luft mehr gefördert. Es war in der Lage, das Fehlende in kurzer Zeit nachzuholen, nachdem die Septembargesetze 1934 den Aufbau der «kriegerischen Nation» gewissermassen vollendet hatten, d. h. jene Einfügung des italienischen Bürgers von frühester Jugend bis ins Alter in das Soldatentum. Die Manöver des Herbstes 1935 haben gezeigt, dass ein starkes, im allgemeinen auch gut bekleidetes und ausgerüste-

tes Heer trotz der Vervierfachung gegenüber dem normalen Stand aufgestellt worden war.

Was die für Abessinien selbst bereit zu machenden Wehrmachtteile betrifft, so hat Italien eine etwa dem üblichen Friedensstand zahlengleiche Armee dazu für zunächst nötig erachtet. Söldner dazu zu verwenden, wie andere Kolonialmächte das zu tun pflegen, war untunlich. Auch Farbige standen nur in beschränkter Zahl zur Verfügung. Ausser einem anfangs zu 28 Bataillonen in Eritrea formierten Armeekorps und einer Division in Somalien konnte man nur irreguläre «Banden» unter Führung italienischer Offiziere aufstellen, zusammen vielleicht etwa 50,000 Mann schwarzer Truppen. Die Hauptzahl musste der Nation auf dem Wege der Wehrpflicht entnommen werden. Das ist gelungen, und es muss auch betont werden, dass dank der Erziehung durch den Fascismus und der sehr geschickt angewandten Propaganda ein grosses Ergebnis erzielt wurde. Während im allgemeinen Kolonialkriege nicht populär zu sein pflegen, ist diese Unternehmung es geworden. Abgesehen von einzelnen anfänglich aufgetretenen Widersprüchen gegen den Krieg, ist nunmehr die ganze Nation von der Gerechtigkeit desselben überzeugt, die Elüte der beteiligten Jugend aber begeistert beteiligt. Seit Anfang Februar 1935 erfolgten fünf *Teilmobilmachungen* mit dem Gesamtergebnis, dass 7 Divisionen des Heeres (in der Reihenfolge «Gavinana», «Peloritana», «Sabauda», «Gran Sasso», «Sila», «Assietta» und «Cosseria») unter Neuauftellung in der Heimat verbleibender Divisionen gleichen Namens mit dem Zusatz «II.» für Afrika bereitgestellt wurden. Dazu bildete man, was sonst für den Kriegsfall nicht vorgesehen war, grössere Milizverbände aus Schwarzhemdenbataillonen mit der Absicht, den Bestand der Heimatarmee nicht durch Abgabe weiterer Divisionen zu schwächen. Die Nachteile, die aus dem weniger festen Gefüge dieser neu zusammen tretenden Formationen entstanden, milderte man, indem man nur gediente Soldaten in sie einstellte, an die Spitze neben Generalen der Miliz jeweils einen Armeeeoffizier setzte und eine beträchtlich lange Uebungszeit in der Heimat vorausgehen liess. Zwei Gruppen zu 4 Bataillonen mit einer Art. Abt. (die 3. unter dem Generalkonsul Diamanti und die 6. unter dem General Montagna) und 5 Divisionen (in der zeitlichen Reihenfolge — benannt nach besonderen Gedenktagen des Fascismus — «23. März», «28. Oktober», «21. April», «3. Januar» und «1. Februar») wurden zwischen dem Monat Februar und dem Juli aufgestellt. Eine sechste, «Tevere», die, abweichend von den bisherigen, aus Angehörigen der Schwarzhemdenbataillone gebildeten, aus Frontkämpfern, Kriegsbeschädigten und Auslandsitalienern formiert wird, ist augenblicklich erst in der Aufstellung in der Gegend von Frosinone begriffen. Die Heeresdivisionen, in der normalen

Zusammensetzung zu 3 Inf. und 1 Art. Reg. nebst sonstigen Hilfstruppen zählten etwa 15,000 Mann, die Milizdivisionen zu 3 Legionen zu je 2 Bataillonen und einer Begleitbatterie, sowie einer Art. Abt., nur etwa 12,000 Mann. Nachträglich erfolgte Verstärkung durch je ein Mg. Bat. und eine chemische Abteilung bei jeder Div., vielfach auch durch ein Flammenwerferbataillon mit kleinen Werfern. Dazu traten zahlreiche Sonderformationen: Korps- und Armeeartillerie, Armeepionierbataillone, mot. Aufklärungsabteilungen mit geländegängigen leichten Panzern, Panzerwagenformationen anderer Art, und ganz gewaltige Mengen an Nachschubformationen, sowohl motorisierter, als auch Tragtierkolonnen. Augenblicklich sollen im ganzen 9500 Kraftfahrzeuge in Ostafrika und 70,000 Tragtiere (Kamele, Maulesel und Esel) vorhanden sein. Dabei werden für je einen im Betrieb befindlichen Lastkraftwagen zwei weitere gerechnet, die sich in Ruhe oder in Wiederherstellung befinden. Die Bewaffnung und das Gerät ist durchaus neuzeitlich, u. a. erschienen ganz neue Gebirgshaubitzen bei der vielfach überhaupt verlasteten Div. Art. Die kleinen Lastwagen und die kleinen Tanks waren in den Gebirgen Italiens ausprobt worden. Die Bekleidung ist einheitlich grüngrau mit einem Tropenhelm.

Für die Führung grösserer Verbände wurden die Stäbe von 3 Armeekorps vorerst zur Verfügung gestellt: neben dem des Eingeborenekorps (General Pirzio Biroli), das sogenannte I. A. K. (General Santini) und das II. A. K. (General Maravigna). Weitere höhere Stäbe sind in Aussicht gestellt. Zu Führern sind durchweg im Weltkrieg bewährte Offiziere, womöglich mit Erfahrung im Kolonialkrieg, bestimmt worden, wobei das Durchschnittsalter der Divisionskommandeure etwa 55 Jahre beträgt.

Von der *Luftmacht* sind sowohl Bomben- als Aufklärungsstaffeln zugeteilt, während im Hinblick auf die mangelnde Gegenwirkung Jagdflieger fehlen und überhaupt ältere und langsamere Maschinen nach Afrika gesandt worden sind, die neueren Flugzeuge in der Heimat verblieben. Die *Kriegsmarine* ist ausser bei der Einrichtung der zahlreich requirierten und auch im Ausland gekauften Schiffe zu Truppentransportzwecken und bei der Leitung der Ein- und Ausladungen durch ein Geschwader im Roten Meer an der Expedition beteiligt und neuerdings im Hinblick auf die Gesamtlage mit der Vorbereitung der Küstenverteidigung der Kolonien, die auch, seitdem die Möglichkeit eines Eingreifens fremder Mächte besteht, eine starke Flugabwehr erhalten haben. Ausser Truppentransportschiffen sind 5 Dampfer für grosse Flugzeugtransporte eingerichtet, andere als Lazaretschiffe, Wasser- und Oeltankschiffe, für den Gefrierfleischtransport u. a. m.

Einheitlichkeit der Befehlsführung auf dem Kriegsschauplatz ist organisatorisch gewährleistet. Der Oberkommissar für Ost-



afrika, der 67jährige General *de Bono*, bei Ende des Weltkrieges schon Korpskommandeur und einer der frühesten Anhänger Mussolinis, führt den Oberbefehl und leitet die Zivilverwaltung gleichzeitig in beiden Operationsgebieten. Unter ihm befehligt in Somalien der als Unterwerfer Libyens als besonders tatkräftig und tüchtig bekannte erst 50jährige General Rodolfo *Graziani*. Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz führt General de Bono vorläufig noch gleichzeitig die dortige Armee. Die Flieger sind ihm vollständig unterstellt. General Aimone befehligt in seinem Hauptquartier alle Luftstreitkräfte, während nach Somalien neuerdings auch ein Fliegergeneral entsandt wurde. Die Marine ist bei allem gemeinsamen Wirken ebenfalls an den Oberkommissar gewiesen. Dass dieser im vollen Einklang mit der Regierung in Rom arbeitet, ist durch die staatliche Organisation Italiens gewährleistet. Der Besuch des Chefs des Generalstabs der Wehrmacht, des Marschalls *Badoglio*, des für den Kriegsfall ausersehenen Oberbefehlshabers aller Streitkräfte, tat ein übriges zur Sicherung der Einheit zwischen Wollen und Handeln.

Eine weitere Ausdehnung der italienischen Rüstungen ergab sich durch die *Stellungnahme Grossbritanniens* gegenüber dem abessinischen Konflikt. Ausser einer Bereitstellung der heimischen See- und Luftstreitkräfte sowie der Organisierung der Küstenverteidigung des Mutterlandes erfolgte von Anfang September an ein beschleunigter Ausbau der bereits vorher in Angriff genommenen Stützpunkte auf dem *Dodekanes*. Viele Truppen, den aktiven Regimentern entnommen, fuhren dorthin ab, besonders zahlreich auch modern ausgestattete Fliegerverbände. Vom 10. September an wurde *Libyen* besonders verstärkt, nachdem schon seit längerer Zeit im Osten dieses Landes der Strassenausbau beschleunigt, ein Flottenstützpunkt und Flugplätze angelegt worden waren. Dem Marschall *Balbo*, Gouverneur der Kolonie, wurden mit einer trefflich angelegten Transportleistung des Generalstabs überraschend in grosser Schnelligkeit über Genua die beiden für Ostafrika mobilgemachten Divisionen «Assietta» und «Cossieria» zugesandt. Ihnen folgte kurz darauf eine dritte Heeresdivision «Metauro», deren Mobilmachung nicht bekannt geworden war. Während diese in Tripolitanien, also nahe der tunesischen Grenze, aufmarschierte, auf Grund von Verhandlungen mit England nunmehr wieder in die Heimat zurückbefördert wurde, verbleiben beide ersteren zusammen mit den sonst in der Kolonie befindlichen Streitkräften, die auf Divisionsstärke zu schätzen sind, noch nahe der ägyptischen Grenze und sind den anglo-ägyptischen Truppen zahlenmässig weit überlegen.

Im engsten Zusammenhang mit diesen Vorgängen stehen die hier nicht ausführlich zu erörternden *kriegswirtschaftlichen Vorgänge*. Italien hatte seine Friedenswirtschaft für die bevor-

stehende Auseinandersetzung planmässig vorbereitet. Ueber die gegebenen Schwächen seines Rohstoffmangels und der Finanzlage vermochte selbst die Tatkraft eines Mussolini nicht hinwegzuhelfen. An ihnen setzt der britische Versuch ein, einen Wirtschaftskrieg unter Hereinziehung des Völkerbundes zu führen. Es wird dieser Anfang einer weiten Blockade ein anderes Mal zu schildern und zu werten sein.

Die Operationen in Abessinien hat er vorläufig nicht beeinflusst. Italien hat diese planmässig militärisch bis jetzt durchgeführt und auch diejenige Lehre wohl berücksichtigt, die die Franzosen in Marokko bezüglich der Verbindung einer politischen mit der kriegerischen Aktion auf Grund vielfältiger Erfahrung aufstellten. So andersgeartet der Feind in Abessinien ist, eine gute Karte gab den Italienern die Tatsache in die Hand, dass kein festgefügtter Einheitsstaat ihnen gegenübersteht, die einzelnen Teile des Landes sich vielfach widerwillig einer nur erzwungenen Autorität unterordnen und sie sogar teilweise als Fremdherrschaft empfinden. Italien hatte vor dem Beginn der Kämpfe die ruhenden Gegensätze auszunützen nicht versäumt. Es suchte mit Recht hierin ein Gegengewicht gegen die Trümpfe des Negus: Entfernungen, Wegelosigkeit, Klima und Krankheit.

## II.

### *Der Beginn der Operationen.*

Den 3. Oktober, morgens 5 Uhr, hatte die italienische Heeresleitung für den Beginn der Operationen auf beiden Kriegsschauplätzen festgesetzt. Stand das Kriegsziel, die Eroberung eines möglichst grossen und für Siedelung und Rohstoffversorgung wichtigen Teiles des Landes fest, so lagen auch die Operationsziele nahe. Die Abschneidung der Verbindung mit dem Ausland konnte nur mit Bezug auf die Verkehrswege nach Französisch- und Britisch-Somalien versucht werden, ein Vorstossen auch längs der Sudangrenze musste schon wegen der Rücksicht auf Grossbritannien unterbleiben. Im übrigen galt es, womöglich die feindliche Streitmacht zu treffen. Sie stand noch nicht an der Grenze, überall waren erst Teile, die Truppen der Gouverneure der dortigen Provinzen, an ihr zu finden. Die allgemeine Mobilmachung war erst im Gange. Von den entfernteren Gebieten rückten erst die Aufgebote mit Weib und Kind nach der Hauptstadt Addis Abeba, um dort vom Kaiser in Pflicht genommen zu werden und, soweit möglich, auch Waffen und Munition zu empfangen. Auch die Masse der kaiserlichen Garde, der einzigen ganz europäisch ausgebildeten und bewaffneten Truppe, lag noch dort.

Es war zweifelhaft, ob sich die abessinischen Truppen zu einer Entscheidungsschlacht den Italienern stellen würden. Taten



sie es, so konnte das für sie den modernen Waffen gegenüber schlimm ausgehen. Im andauernden Kleinkrieg, insbesondere gegen Flanken und Rücken der Eindringlinge, lag wohl ein aussichtsreicheres Kampfverfahren. Aber das eine war sicher, dass bei den ungesicherten Verpflegungsverhältnissen der Abessinier das grosse Volksaufgebot nur in fruchtbaren Gegenden sich aufhalten kann, wo es einigermassen ohne Nachschub leben kann. Das wies die Abessinier daraufhin, von Addis Abeba nach Norden zu ziehen und in der Umgebung von Dessié mit den Hauptkräften aufzumarschieren. Hier gab es zu essen, man stand dem von Norden zu erwartenden Feinde gegenüber und konnte auch unter Umständen in Kämpfe um die Bahnlinie Djibuti-Addis Abeba eingreifen, die eine andere Gruppe in der gefährdetsten Gegend von Harrar gegen Südosten zu schützen hatte. In der Tat war der Abmarsch von Gruppen je nach ihrem Herankommen aus Addis Abeba auf Dessié schon im Gange, während der französisch ausgebildete Ras Nasibu mit einigermassen gut ausgerüsteten Truppen und dem einst türkischen General Wahib Pascha als Ratgeber den Schutz der Bahn und der von Berbera aus Britisch-Somalien heranführenden Karawanenstrasse zunächst bei Djidjidda wahrnehmen sollte.

Für die italienische Heeresleitung ergab sich daher einerseits ein Vormarsch der in der Nordarmee vereinigten Hauptkräfte aus der Gegend südlich Asmara über Adua-Makallé auf Dessié, anderseits ein Vorstoss in die Gegend von Harrar. Die im Laufe der letzten Wochen vorgenommenen Operationen dienten der Einleitung dieser Absichten.

Auf der *Nordfront* standen dem General de Bono Anfang Oktober hierfür zur Verfügung 2 Heeresdivisionen, 2 Milizgruppen und 3 Milizdivisionen, das Eingeborenenkorps und zahlreiche Korps- und Armeetruppen an Ort und Stelle, dann gerade im Antransport aus der Heimat 2 weitere Heeresdivisionen. Ohne die beiden letzteren mögen es 100,000 bis 110,000 Mann Gefechtsstärke mit 230 Gesch., 2300 Mg. und 92 Tanks und einer Verpflegungsstärke von 200,000 Mann gewesen sein, die seit dem 30. September sich den Ausgangsstellungen an der Südgrenze von Eritrea auf den 3 verfügbaren Strassen zuschoben. Das Eingeborenenarmee-korps war nunmehr verteilt, da man es doch nicht für vollwertig hielt, die Askaris aber zur Aufklärung, zum Flanken- und Rückenschutz und überhaupt zum Kleinkrieg überall einzusetzen dachte. Daher hatten die 3 Kolonnen folgende Zusammensetzung:

*Rechts:* II. A. K. (Maravigna) Heeresdiv. «Gavinana», Milizdiv. «21. April», 3. Eingeb. Brig. Dazu im Antransport Heeresdiv. «Gran Sasso».

*Mitte:* Eingebor. A. K. (Pirzio Biroli), 3. Mil. Gruppe, Mil. Div. «23. März», Eingeb. Div. Gen. Vaccarisi.

*Links:* I. A. K. (Santini), Heeresdiv. «Sabauda», Milizdiv. «28. Oktober», 6. Mil. Gruppe, eine Eingeb. Brig. Noch im Antransport Heeresdiv. «Sila».

Als erste Ziele waren den in einer Breite von etwa 60 km aufmarschierten Truppen die zwischen 32 und 37 km entfernte, auch etwa 60 km breite Front Adua-Entischo-Adigrat zugewiesen. Sie wurde von der mittleren und linken Kolonne am 2. Tag, von der rechten am 4. Tag erreicht, viel müheloser, als man erwartet hatte. Lediglich der rechten Kolonne stellten sich an den beiden Pässen vor Adua schwache feindliche Truppen ohne schwere Waffen entgegen, die, sobald man sie zu umfassen drohte, den Kampf aufgaben. Das äusserst vorsichtige Vorgehen der italienischen Kolonnen brauchte nicht Ueberraschungen vorzubeugen. Die die Kolonnen dauernd begleitenden, niedrig fliegenden Aufklärungsflieger genügten, um festzustellen, dass sich nur ganz vereinzelt seitwärts der Marschstrassen kleine Feindabteilungen verborgen hielten, die verhältnismässig geringen Schaden anrichteten. Schwierigkeiten bot vielmehr das Gelände, besonders bei der rechten und mittleren Kolonne, die von den Grenzflüssen Mareb und Belesa gewaltige, hochgebirgsmässige Aufstiege zu überwinden hatten. Trotz tollkühnen Fahrens der Motorfahrzeuge war hier mit ihnen nicht durchzukommen. Den Absturz von 192 Lastwagen in Abgründe bei dieser Unternehmung gestehen die Italiener selbst zu. Daher war es nicht allzu grosse Vorsicht, wenn wir auch manche Anzeichen für schematische und zögernde Vorwärtsbewegung haben, dass die Italiener nach diesem *ersten Sprung* die erreichte Front zuerst befestigten, auf die nach Süden Ausblick gewährenden hohen Berge mit Mühe und Not Geschütze hinaufschleppten und General dall' Ora erst den Strassenbau und Nachschub völlig organisieren liess, ehe sie zum 2. Sprung antraten. Nur nach Westen und Osten erfolgte eine Stellungserweiterung, indem rechts die 16 km von Adua entfernte heilige Stadt Aksum nach sehr behutsam unternommener Umfassungseinleitung widerstandslos besetzt wurde, während links der Uebertritt des Ras Guksa, Gouverneurs von Ost-Tigré und nahen Verwandten des Kaiserhauses, zwar nicht die erhoffte Einnahme seiner Residenz Makallé, aber doch einen Vorstoss bis Edagahamus südostwärts von Adigrat ermöglichte. Wenn auch das Gefolge des Ueberläufers viel schwächer, als zuerst berichtet, war, so bedeutete sein Anschluss doch einen wichtigen Erfolg.

Der Feind, der geschickt nur mit Vortruppen fechtend, dem General de Bono gegenübergestanden hatte, Ras Seyum hatte sein Schloss in Adua zwar eingebüsst. Die Besitznahme dieses

Ortes der Katastrophe von 1896 bedeutete auch eine moralische Stärkung der Italiener. Aber eine Andeutung der möglichen Gefahren beim Vormarsch gab diesen doch ein nur mit geringen Kräften unternommener Vorstoss des Ras gegen die rechte Flanke der Nordarmee.

Auch weiter westlich gleich nach Beginn der Kämpfe unternommene feindliche Vorstösse über die nur von «Banden» verteidigte Südgrenze von Westeritrea über den Setit- und den Takazze-Fluss hinüber, sowie die gemeldeten Ansammlungen westlich des letzteren nötigten nicht nur zur Verstärkung des dortigen Grenzschatzes der Italiener, sondern auch zur Vorsicht.

Beim 2. *Sprung*, der nach Ordnung des Nachschubes erfolgte, sehen wir die Folgen. Er begann am 26. Oktober zunächst mit dem Vorschieben des noch zurückhängenden mittleren Korps aus der Gegend von Entischo. Zwei Tage später traten dann die beiden anderen an. Während es anfangs schien, als könne sich auch das II. A. K. am rechten Flügel dem weiteren Vorstoss nach Süden anhängen, der in dem Berggelände zwischen Takazze und der Danakilebene im Osten sich vollziehen sollte, sah sich General Maravigna bald genötigt, gegen Westen Front zu machen und mit Teilen von Aksum gegen Westen auf das am 8. November von ihm eingenommene Selaclaca vorzustossen. Hierhin hatte er also eine völlig exzentrische Richtung einzuschlagen. Die Gefahr einer operativen Flankenbedrohung, möglicherweise durch Truppen des von der Gegend südlich des Tanasees heranrückenden Ras Kassa zeigt sich. Eine beträchtliche Dehnung der italienischen Front entsteht. Es ist noch nicht sicher, ob zu ihrer Auffüllung die beiden letzten schon mobilen Milizdivisionen «3. Januar» und «1. Februar», die um die Monatswende Oktober/November aus Italien abfuhr, verwendet werden. Auf der anderen Flanke deckt den Vormarsch eine neugebildete vierte Kolonne, die links rückwärts gestaffelt längs des Hochlandrandes westlich der Danakil-Gebiete den Vormarsch begleitet. Unter General Mariotti teilweise aus italienischen Eingeborenentruppen, darunter auch in der Zulabucht gelandeten und rasch nachgeschobenen Kamelreiterformationen gebildet, umschliesst sie hauptsächlich Hilfsvölker des östlichen Tigregebiets, die zu den Italienern übergegangen sind. Die Dehnung der Front der Nordarmee aber wurde durch das wiederum gegen die Erwartungen eintretende Ausweichen des Feindes nach Süden besonders verstärkt. Schon die Räumung Hausiens wurde anfänglich als abessinische Kriegslist von de Bono aufgefasst. Ganz behutsam schickte man eine starke Erkundung vor und nahm sie wieder zurück, ehe man den Ort sich zu besetzen traute. Nördlich und nordöstlich von Makallé trat ein neuer Vorsichtshalt ein, der länger zu dauern schien und

erst abgebrochen wurde, als Makallé tatsächlich freigemeldet und am 8. November von den Italienern besetzt wurde. Da sogar Antalo südlich davon geräumt worden ist, gewinnt es den Anschein, als stelle sich der Feind nicht mehr nördlich des beherrschenden Alagi-Berges (3411 m), 65 km südlich Makallé. Deutlich ist den italienischen Meldungen zu entnehmen, dass dieses rasche Vorwärtskommen nicht ganz behaglich empfunden wird.

Während also die Nordarmee ihrem Operationsziel in Richtung Dessié immer näher kommt, ist die Operation gegen die Verbindungen der Abessinier zum Roten Meer und Golí von Aden erst in der Einleitung. Ein Vorstoss, der mit — der Zusammensetzung nach nicht bekannten — stark mit Fliegern, mot. Truppen und Reitern ausgestatteten italienischen Verbänden von *Assab* aus dicht längs der Nordgrenze von Französisch-Somalien geführt werden sollte, kam anfangs teils durch abessinischen Widerstand, teils durch das Versagen des erwarteten Anschlusses des Sultans der Haussa an Italien am Massiv des Mussalli-Berges bald zum Stehen. Er scheint jetzt erneuert zu werden, aber an der Sumpfbarrriere des Immini in der Höhe der Nordwestecke des französischen Gebiets Widerstand zu finden.

General Graziani aber, der zunächst an vier Stellen der 600 Kilometer breiten Front zwischen Britisch-Somalien und Kenia den Feind angefasst hatte, nahe südlich der Grenze ersteren Gebiets bis südlich Bohotleh vorgestossen war, auf dem entgegengesetzten Flügel Dolo genommen hatte, hat die schon anfangs in der Mitte der Front eingeleiteten Angriffe mit dem Ziel zunächst auf Gorahai mit inzwischen zu seinen beiden Divisionen («Peloritana» und einer Eing. Div.) herangeführten Verstärkungen zur Hauptunternehmung gestaltet. Dieser Ort ist nicht nur ein Wegeknotenpunkt für den Vormarsch nach Osten, sondern öffnet den Zugang zum Tal des im Winter versickernden, gegen Djidjiga und Harrar führenden Fafan-Flusses. Mit sehr geschickt geführten, umfassenden Unternehmungen hat Graziani vom 18. Oktober an angefangen, zuerst im Süden sich am Webbi-Schebelifluss eine Flankendeckung gegen Osten zu schaffen, dann sich von Süden her an Gorahai vorgeschoben, das gleichzeitig von Osten her angepackt wurde und am 7. November fiel. Die Bedeutung dieses Vorstosses und einer gleichzeitigen Wiederaufnahme des Vorgehens längs der Südgrenze von Britisch-Somalien zeigt die Tatsache, dass Ras Nasibu und Wahib Pascha drei Stellungssysteme hintereinander mit Front nach Südosten vor Djidjida gegen Graziani angelegt haben. Die lange Zeit aber, die dieser trotz motorisierter Truppen und musterhaften Zusammenwirkens von Fliegern mit Landtruppen im Kampf zur Gewinnung von Gorahai gebraucht hat, beweist, wie langsam Operationen in diesem wasserlosen Gelände durchführbar sind.



Italien steht erst am Anfang seiner kriegerischen Unternehmung. Selbst wenn sie ohne Störung von aussen her verläuft, wird ihre Durchführung langwierig und kostspielig an Menschenleben und Geld werden. Dass ein starker Wille hinter ihr steht, gibt ihr den besten Rückhalt.

(Abgeschlossen am 10. November 1935.)

## **Der Nachrichten- und Verbindungsdienst im Bataillon**

Von Oblt. *Willy Lerf*, Adj. Geb. J. Bat. 34.

### **I.**

Die durch die Zeitumstände bedingten Massnahmen der Reorganisation und Neubewaffnung unserer Bat. haben naturgemäss auch gewisse Rückwirkungen innerhalb des Nachrichten- und Verbindungsdienstes zur Folge. Zur Abklärung dieser Fragen soll die heutige Arbeit einen ersten Beitrag liefern. Wenn im Verlaufe meiner Ausführungen insbesondere die Verhältnisse im Bat. behandelt werden, so ist dies aus zwei Gründen gegeben. Einmal liegen sie mir als Bat. Adjutant sehr nahe. Ferner wurde in den letzten Jahren in dieser Zeitschrift nie ein Artikel veröffentlicht, der sich speziell mit dem Nachrichten- und Vrb. Dienst im Bat. befasste, so dass heute vielleicht eine kleine Lücke geschlossen werden kann.

Der mit dem gewählten Thema zusammenhängende Fragenkomplex ist noch recht problematischer Natur, weil die im Felddienst erwähnte «Instruktion für den Nachrichtendienst» noch nicht herausgekommen ist. Demzufolge herrscht eine uneinheitliche Auffassung in Detailfragen, was Divergenzen zur Folge hat. Es ist daher zu hoffen, dass die heute behandelten Fragen in weitem Artikeln noch von anderer Seite untersucht werden. Nur dadurch wird es uns möglich sein, schon vor der Reorganisation an eine geistige Verarbeitung der Probleme gehen zu können. Und dies liegt zweifelsohne im Interesse unserer ausserdienstlichen Tätigkeit und Vorbereitung.

### **II.**

FD 1927 sagt in Ziffer 99: In jedem Stabe wird ein besonderer Chef des Nachrichtendienstes oder Nachrichtenoffizier bezeichnet. Der Chef des Uebermittlungsdienstes ist ihm unterstellt.

Durch diese Vorschrift wird in höhern Stäben das Kdo.-Verhältnis zwischen den zwei Organen dieses Dienstzweiges eindeutig festgelegt, was im Interesse einer genauen Umschreibung der Verantwortung notwendig ist. Im Bat. Stab besorgt nach FD Ziffer 99 in der Regel der Adjutant diesen Dienst. Er ist jedoch durch andere Aufgaben so beschäftigt, dass er sich dieser Tätigkeit nicht in wünschenswertem Masse widmen kann.